

LEITKULTURARTIKEL

Die Burka in der Bütt - Wenn Realität auf Brauchtum trifft

*Z*eitgemäße Tradition – kann es das überhaupt geben? Oder gar fortschrittliche Tradition? Ganz ehrlich: Jede Tradition war zu Beginn neu oder gar revolutionär, meist aber zumindest unerhört. Erst ihre Beständigkeit macht sie sprichwörtlich althergebracht und je nach Sichtweise verstaubt, überholt oder rückwärtsgewandt. Dem Kölner Karneval erging es nicht besser: Anfangs selbst Provokation wurde er über Jahrhunderte zum Inbegriff des konservativen Klüngels mit rigorosen Regeln, politischem Protektionismus und vollständiger Veränderungsresistenz. Stunk gab es 1984 als Jürgen Becker beschloss, den Pseudopossen einen Spiegel vorzuhalten: Seine Stunksitzung ließ kein gutes Haar am traditionellen Karneval und stänkerete von links gegen Mainstream und Missstände in Politik und Gesellschaft. Seit über 15 Jahren residiert die Ex-Sponti-Veranstaltung nun im professionellen E-Werk und bespaßt rund 40 Mal pro Session gut 1.000 Besucher plus TV-Zuschauer. Längst nicht mehr alternativ und autonom, aber immer noch zeitgemäß und zotig.

Der nächste Tabubruch zielte auf den selbstverständlichen Sexismus des Kölner Karnevals, genauer gesagt, den Heterosexismus. 1994 präsentierte die – nomen est omen – homosexuelle Rosa Sitzung Hella von Sinnen als skandalöse Sitzungspräsidentin und verwandelte den Elferrat in ein Sixpack, Raketen in Nimmerchen und das Alaaf in ein Aloha! Spätestens beim Anblick der Rosa Funken blieb den Traditionskarnevalisten das gezwungene Lachen im Halse stecken und es dauerte Jahre, bis in der – nach eigenen Angaben – ach so weltoffenen Stadt Köln Schwule und Lesben als akzeptierter Bestandteil des närrischen Treibens integriert wurden; z. B. indem die Rosa Funken (nur als Fußgruppe!) im Rosenmontagszug mitgehen durften oder die Stattgarde Colonia Ahoi in das Festkomitee des Kölner Karnevals aufgenommen wurde (2008). Bevor die Rosa

Sitzung aber zum Mainstream werden konnte, wurde das Konzept verkauft und der Weg frei für neue Kreativität: Die Röschen-Sitzung bietet seit 2005 die erfrischend-bissige Alternative des schwul-lesbischen Karnevals.

Der vorläufig letzte große Angriff auf traditionelle Karnevals-Bastionen startete 2006 mit dem Immigrantentradl. Dieser stellt eine echte Prüfung für die Kölner Jeckeninstitution dar, denn Zugereiste übernehmen hier die Regie und gleich das komplette Programm. Von Brasilien bis Bayern und von Schweden bis Anatolien stammen die Mitwirkenden, die natürlich ihre ganz eigene Interpretation von Frohsinn vorstellen – das ist zu Ende gedachte Integration. Wie immer fällt die Außensicht besonders scharf, kritisch, pointiert und damit unglaublich witzig aus. Selbstredend werden mehrere heilige Kühe, einheimische und fremdländische, geschlachtet. Politisch völlig unkorrekt zeigt die Multikulti-Truppe, was der Crossover von Tradition und Fortschritt bedeuten kann: Die nicht mehr heiligen, sondern eiligen drei Könige kiffen als Mafiabosse, Jesus trifft Mohammed und geschunkelt wird im Sirtaki-Takt. Für den echten Karneval – der ist eine ernste Sache! – dürfte der Immigrantentradl ebenso zuviel sein wie für Erz-Katholiken oder strenge Moslems. Aber die Immis schauen auf alle Gruppen kritisch. Der Perspektivwechsel macht aus Kölschem Klüngel „Köllinlii Klieke“, aus Ausländerfeinden den heimatlosen Kuckucks-Klan, aus dem Dom die Weltzentrale des internationalen Verbrechens und aus einem debilen Poldi eine polnischen Intellektuellen. Damit schafft diese innovative Form von Brauchtum etwas ganz wichtiges: Die Klippen der Integration mit Selbstironie und anderen Formen von Humor zu umschiffen. Und tatsächlich: Anstatt alle zu vergrätzen, vereint der Immigrantentradl Einheimische und Zugereiste mit dem Schlachtruf „Gekommen um zu bleiben“. (ms)